

Die Allgenügsamkeit Christi

aus
„Botschafter des Heils in Christo“
1879



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Die Allgenügsamkeit Christi

„Botschafter des Heils“, 1879

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50251.25

Inhalt

Die Allgenügsamkeit Christi	7
... in Bezug auf die Vergebung der Sünden	7
... in Bezug auf unsere Stellung vor Gott	15
... in Bezug auf unseren Weg	24

Die Allgenügsamkeit Christi

... in Bezug auf die Vergebung der Sünden

Wenn die Seele einmal dahin gebracht ist, ihre wirkliche Stellung vor Gott, die Größe ihrer Schuld und ihres Elends, ihre völlige und hoffnungslose Verdorbenheit zu erkennen, so kann sie nicht eher Ruhe finden, bis der Heilige Geist dem Herzen einen vollkommenen und allgenügsamen Christus offenbart. Die einzig mögliche Antwort auf unser gänzliches Verderben ist dieses vollkommene Heilmittel Gottes.

Dies ist eine sehr einfache, aber auch sehr wichtige Wahrheit; und wir dürfen mit aller Gewissheit sagen: Je tiefer und völliger der Leser diese Wahrheit kennenlernt, umso besser ist es. Das wahre Geheimnis des Friedens ist, mit unserem schuldigen, hilflosen und wertlosen Ich zu Ende zu gelangen und da einen allgenügsamen Christus zu finden, den Gott für unser tiefstes Bedürfnis vorgesehen hat. Dies ist die wahre Ruhe – eine Ruhe, die nie gestört werden kann. Da mögen sich Schmerz, Trübsale, Seelenübungen, unterschiedliche Versuchungen, Prüfungen und Schwierigkeiten finden, aber wir können überzeugt sein, dass eine Seele, die wirklich durch den Geist Gottes dahin gebracht ist, mit ihrem eigenen Ich ein Ende zu machen und allein in einem völlig genügenden Christus zu ruhen, einen Frieden genießt, der nie unterbrochen werden kann.

Der unruhige und schwankende Zustand eines so großen Teiles des Volkes Gottes hat seinen Grund darin, dass sie in ihren Herzen nicht einen von Gott selbst für sie vorgesehenen und in allem genügenden Christus aufgenommen haben. Ohne Zweifel mögen verschiedene Ursachen dazu beitragen; ich nenne unter diesen nur einen gesetzlichen Geist, ein krankes Gewissen, ein mit sich selbst beschäftigtes Herz, eine schlechte Belehrung, ein gewisses Verlangen nach den weltlichen Dingen oder ein (wenn auch geringer) Vorbehalt in dem Herzen bezüglich der Anforderungen Gottes, Christi und der Ewigkeit. Doch was auch die

Ursachen sein mögen, so glaube ich doch, dass in den meisten Fällen der unter dem Volk Gottes so häufig gefundene Mangel eines festen Friedens daraus entspringt, dass man nicht versteht oder nicht glaubt, wozu Gott seinen Christus, und zwar für alle Ewigkeit, gemacht hat.

Es ist nun meine Absicht, dem forschenden Leser aus dem untrüglichen Wort Gottes zu zeigen, dass für ihn in Christus alle Schätze aufgespeichert sind, die er je nötig hat, sei es, um den Ansprüchen seines Gewissens und dem Verlangen seines Herzens zu begegnen, sei es, um die Bedürfnisse auf seinem Weg zu befriedigen. Ich werde versuchen, durch die Gnade Gottes zu beweisen, dass das Werk Christi der einzige wahre Ruheplatz für das *Gewissen* ist, dass die *Person* Christi den einzigen wahren Gegenstand für das *Herz* bildet, und dass das Wort Christi der einzige wahre Leiter auf unserem *Weg* ist.

Lasst uns zuerst ein wenig *das Werk Christi als den einzigen wahren Ruheplatz für das Gewissen* betrachten. Bei der Betrachtung dieses großen Themas nehmen zwei Dinge unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; zuerst, was Christus für uns getan hat, und dann, was Er jetzt für uns tut. In dem Ersten haben wir die Versöhnung, in dem Zweiten die Sachwalterschaft. Er starb für uns am Kreuz; Er lebt für uns auf dem Thron. Durch seinen herrlichen Versöhnungstod ist Er unserem ganzen Zustand als Sünder begegnet. Er hat unsere Sünden getragen und sie für immer weggetan. Er wurde mit allen unseren Sünden beladen, mit den Sünden von allen, die an seinen Namen glauben. „Der HERR hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit“ (Jes 53,6). Und wiederum: „Denn es hat ja Christus *einmal* für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1. Pet 3,18).

Dies ist eine große und äußerst wichtige Wahrheit für die geängstete Seele, eine Wahrheit, die die wahre Grundlage der ganzen christlichen Stellung bildet. Eine aufrichtige, erwachte Seele und ein durch den Heiligen Geist erleuchtetes Gewissen können sich des auf eine göttliche Weise gemachten Friedens nicht erfreuen, bevor diese kostbarste

aller Wahrheiten in einfältigem Glauben erfasst worden ist. Ich muss aufgrund einer göttlichen Autorität wissen, dass alle meine Sünden für immer aus der Gegenwart Gottes entfernt sind, dass Er selbst in Bezug auf sie alles so geordnet hat, dass allen Ansprüchen seines Thrones und den Eigenschaften seiner Natur völlig Genüge geschehen ist, dass Er sich durch das Wegtun meiner Sünden in einer weit erhabeneren und wunderbareren Weise verherrlicht hat, als wenn Er mich ihretwegen zu einer ewigen Verdammnis verurteilt hätte.

Ja, Er selbst hat es getan. Das ist die große, wichtige Sache, um die es sich handelt. Gott hat unsere Sünden auf Jesus gelegt, und Er sagt es uns in seinem heiligen Wort, so dass wir es wissen können aufgrund einer göttlichen Autorität, einer Autorität, die nicht lügen kann. Gott hat diesen Ratschluss gefasst, Er hat ihn ausgeführt, und Er sagt uns, dass Er es getan hat. Alles ist von Anfang bis Ende von Gott, und wir haben einfach wie ein kleines Kind darin zu ruhen. Wie weiß ich, dass Jesus meine Sünden an seinem eigenen Leib auf dem Holz trug? Durch dieselbe Autorität, die mir sagt, dass ich Sünden hatte, die getragen werden mussten. Gott in seiner wunderbaren und unvergleichlichen Liebe versichert mir, einem armen, schuldigen, verdammungswürdigen Sünder, dass Er die ganze Angelegenheit in Bezug auf meine Sünden übernommen und so geordnet hat, dass seinem ewigen Namen in dem weiten Weltall und in Gegenwart aller Kreatur Ehre und Herrlichkeit zuteilwerden wird. Der lebendige Glaube hieran muss das Gewissen beruhigen. Wenn Gott sich selbst in Bezug auf meine Sünden Genüge getan hat, dann kann ich sicher auch zufrieden sein. Ich weiß, dass ich ein Sünder, ein großer Sünder bin. Ich weiß, dass meine Sünden zahlreicher sind als die Haare meines Hauptes. Ich weiß, dass ich durch sie die ewige Verdammnis verdient habe. Ich weiß, denn das Wort Gottes sagt es mir, dass kein einziger Flecken von Sünde jemals in seine heilige Gegenwart eintreten kann, und dass daher, so weit es mich betraf, kein anderer Ausweg möglich war als eine ewige Trennung von Gott. Dies

alles weiß ich aufgrund der klaren und unzweifelhaften Autorität jenes Wortes, das für immer in den Himmeln befestigt ist.

Doch jetzt tritt das tiefe Geheimnis des Kreuzes vor meine Augen, das herrliche Geheimnis der erlösenden Liebe. Ich sehe Gott selbst alle meine Sünden wegnehmen, die ganze schwarze und schreckliche Liste meiner Sünden, wie Er sie kannte und beurteilte. Ich sehe, wie Er sie alle auf das Haupt meines gepriesenen Stellvertreters legte und mit Ihm ihretwegen handelte. Ich sehe alle die Wogen und Wellen des gerechten Zornes Gottes, seines Zornes über meine Sünden, des Zornes, der mich unfehlbar getroffen haben würde, ich sehe sie alle über dem Haupt dessen zusammenschlagen, der meinen Platz einnahm, der mich vor Gott repräsentierte, der die ganze Strafe auf sich nahm, die ich verdient hatte, mit dem ein heiliger Gott handelte, wie Er mit mir gehandelt haben würde. Ich sehe, wie eine unverletzliche Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit mit meinen Sünden handelt und sie völlig und für ewig entfernt. Keine einzige von ihnen wird vergessen; da gibt es keine Nachsicht, keine Beschönigung, kein Übersehen, keine Gleichgültigkeit. Es konnte unmöglich anders sein, denn Gott selbst hatte die Sache in die Hand genommen. Seine Herrlichkeit, seine unbefleckte Heiligkeit, seine ewige Majestät und die erhabenen Anforderungen seiner Regierung standen infrage.

Diesem allem musste in einer solchen Weise Rechnung getragen werden, dass Er sich selbst angesichts der Engel, der Menschen und der Dämonen verherrlichte. Gott hätte mich gerechterweise zur Hölle senden können wegen meiner Sünden; ich verdiente nichts anderes. Mein ganzes moralisches sein erkennt dies völlig an, ja, es muss dies anerkennen. Ich kann nicht ein Wort der Entschuldigung hervorbringen im Blick auf einen einzigen sündigen Gedanken, ich kann nichts sagen im Blick auf ein von Anfang bis Ende mit Sünde beflecktes Leben. Andere mögen, wenn sie wollen, über die Ungerechtigkeit einer ewigen Strafe für ein sündiges Leben rechten, sie mögen sagen, dass endlose Zeitalter der Qualen inmitten des Feuersees durchaus nicht im

Verhältnis stehen mit den wenigen Jahren, in denen man Böses getan hat, aber ich glaube völlig und bekenne es ohne Rückhalt, dass ich für meine Sünden gegen *den* Gott, den ich am Kreuz sehe, eine ewige Strafe in dem schrecklichen Abgrund der Hölle verdient habe. Es würde sehr leicht sein, eine Menge von klaren und unumstößlichen Schriftstellen anzuführen, welche die feierliche Wahrheit einer ewigen Verdammnis deutlich beweisen. Doch dies ist nicht meine Absicht; ich schreibe nur als einer, der über den wahren Lohn der Sünde göttlich belehrt worden ist, und ich erkläre mit aller Bestimmtheit und allem Ernst, dass dieser Lohn nichts Geringeres ist und sein kann als ein ewiger Ausschluss von der Gegenwart Gottes und des Lammes, eine ewige Qual in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Doch gepriesen sei der Gott aller Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit! Anstatt uns wegen unserer Sünden zur Hölle zu senden, sandte Er seinen Sohn als die Sühnung für diese Sünden. Und in der Entfaltung des wunderbaren Planes der Erlösung sehen wir einen heiligen Gott sich beschäftigen mit der Frage unserer Sünden; wir sehen Ihn, wie Er über sie Gericht ausübt in der Person seines geliebten, ewigen und göttlichen Sohnes, und zwar um den ganzen Strom seiner Liebe in unsere Herzen ausgießen zu können. „Hierin ist die Liebe: nicht dass *wir* Gott geliebt haben, sondern dass *er* uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden“ (1. Joh 4,10).

Dies muss dem Gewissen Frieden geben, wenn es nur in der Einfalt des Glaubens angenommen wird. Wenn ich glaube, dass Gott selbst in Bezug auf meine Sünden zufriedengestellt ist, ist es unmöglich, dennoch keinen Frieden zu haben. Wenn Gott zu mir sagt: „Deiner Sünden und deiner Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“, was könnte ich dann noch mehr als Grundlage des Friedens für mein Gewissen verlangen? Wenn Gott mir versichert, dass alle meine Sünden ausgelöscht, dass sie hinter seinen Rücken geworfen sind und nie mehr vor sein Angesicht kommen werden, sollte ich dann keinen Frieden haben? Wenn Er mir den Menschen zeigt, der an meiner statt meine Sünden auf dem

Kreuz getragen hat und jetzt zur Rechten der Majestät in den Himmeln gekrönt ist, sollte dann nicht meine Seele in vollkommener Ruhe sein in Bezug auf die Frage meiner Sünden? Sicher und gewiss.

Doch wie erreichte Christus den Platz, den Er jetzt auf dem Thron Gottes ausfüllt? War es „als Gott über alles, gepriesen in Ewigkeit“? Nein, denn das ist Er immer gewesen. War es als der ewige Sohn des Vaters? Nein, denn das war Er von Ewigkeit her; Er war von jeher in dem Schoß des Vaters, der Gegenstand seiner ewigen und unaussprechlichen Wonne. Ging Er dorthin als ein fleckenloser, heiliger und vollkommener Mensch, als der Eine, dessen Natur vollkommen rein und vollkommen frei von Sünde war? Nein, denn in diesem Charakter und auf dieser Grundlage konnte Er in jedem Augenblick, von der Krippe bis zum Kreuz, einen Platz zur rechten Hand Gottes beanspruchen. Wie erreichte Er denn diesen Platz? Dem Gott aller Gnade sei ewig Preis und Dank! Christus ging hin als der Eine, der durch seinen Tod das glorreiche Werk der Erlösung vollbracht hatte, als der Eine, der mit dem ganzen Gewicht unserer Sünden beladen gewesen war, als der Eine, der in vollkommener Weise alle gerechten Ansprüche jenes Thrones, auf dem Er jetzt sitzt, erfüllt hatte.

Dies ist die große und wichtige Wahrheit für jede ängstliche Seele. Sie muss das Herz von allem Druck befreien und das Gewissen beruhigen. Wir können nicht im Glauben auf *den* schauen, der an das Kreuz genagelt war und jetzt auf dem Thron gekrönt ist, ohne dass wir Frieden mit Gott haben. Der Herr Jesus Christus könnte nicht, nachdem Er unsere Sünden auf sich genommen und das gerechte Gericht für sie getragen hat, dort sein, wo Er ist, wenn eine einzige Sünde ungesühnt zurückgeblieben wäre. Der Anblick des mit Herrlichkeit gekrönten Sündenträgers sagt uns, dass unsere Sünden für immer aus der Gegenwart Gottes weggetan sind. Wo sind sie geblieben? Sie sind alle ausgelöscht. Woher wissen wir das? Der Eine, der sie alle auf sich genommen hat, ist durch die Himmel gegangen zu dem Platz hin, von wo die höchste Herrlichkeit ausstrahlt. Eine ewige Gerechtigkeit hat sein Haupt mit

einer Krone der Herrlichkeit geschmückt, das Haupt dessen, der der Erfüller unseres Erlösungswerkes, der Träger unserer Sünden war. Er hat dadurch den unumstößlichen Beweis geliefert, dass alle unsere Sünden für ewig aus den Augen Gottes entfernt sind. Ein gekrönter Christus und ein gereinigtes Gewissen sind in der gesegneten Haushaltung der Gnade unzertrennlich miteinander verbunden. Wunderbare Tatsache! Mögen wir mit aller Kraft das Lob der erlösenden Liebe besingen!

Doch lasst uns jetzt untersuchen, in welcher Weise uns diese trostreiche Wahrheit in der Heiligen Schrift vorgestellt wird. In Römer 3,21-26 lesen wir: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist; den Gott dargestellt hat als Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist.“ Wenn der Apostel im folgenden Kapitel davon spricht, dass Abraham sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, so fügt er hinzu: „Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,23-25).

Hier wird Gott eingeführt als der, der den Träger unserer Sünden aus den Toten auferweckte. Warum tat Er es? Weil Er, der um unserer Übertretungen willen überliefert worden war, bezüglich ihrer Gott völlig verherrlicht und sie für immer weggetan hat. Gott sandte nicht allein seinen eingeborenen Sohn in die Welt, sondern nachdem Er Ihn um

unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen hatte, weckte Er Ihn auf aus den Toten, damit wir glauben und wissen könnten, dass alle unsere Sünden in einer Weise weggetan sind, die Ihn für alle Ewigkeit unendlich verherrlichen wird. Preis und Dank sei seinem Namen!

Doch wir haben noch weitere Zeugnisse über diese große, fundamentale Wahrheit. In Hebräer I finden wir Worte, die in Wahrheit geeignet sind, die Seele aufzurichten. Wir lesen dort: „Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat; welcher, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (V. 1-3). Unser Herr Jesus, gepriesen sei sein Name!, wollte nicht eher seinen Platz auf dem Thron Gottes einnehmen, als bis Er durch das Opfer seiner selbst auf dem Kreuz uns von unseren Sünden gereinigt hatte. Daher ist ein auferstandener Christus, der sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat, der glorreiche und unumstößliche Beweis für die Wegnahme aller unserer Sünden. Gott erweckte denselben Menschen aus den Toten, auf den Er selbst die ganze Last unserer Sünden gelegt hatte. Alles ist daher auf eine göttliche Weise und für immer in Ordnung gebracht. Es ist ebenso unmöglich, dass auf dem schwächsten Gläubigen eine einzige Sünde gefunden werden kann wie auf Jesus selbst. Es ist eine wunderbare Sache, so sprechen zu können, aber es ist die bestimmte, durch viele Stellen der Heiligen Schrift bestätigte Wahrheit Gottes; und die Seele, die sie im Glauben annimmt, muss einen Frieden besitzen, den die Welt weder geben noch nehmen kann.

... in Bezug auf unsere Stellung vor Gott

Wir haben uns bis jetzt mit dem Werk Christi in Bezug auf die Frage der Vergebung unserer Sünden beschäftigt, und ich hoffe zuversichtlich, dass der Leser über diesen Hauptpunkt völlig klar und beruhigt ist. Es ist sicher sein glückliches Vorrecht, dies zu sein, wenn Er nur Gott bei seinem Wort nehmen will. „Denn es hat ja Christus *einmal* für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1. Pet 3,18). Wenn nun Christus für unsere Sünden gelitten hat, sollten wir denn nicht die hohe Segnung verstehen, für ewig von der Bürde dieser Sünden befreit zu sein? Kann es den Gedanken und dem Herzen Gottes entsprechen, dass jemand, für den Christus gelitten hat, wegen seiner Sünden in fortwährender Furcht bleibt, und dass er von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr über die unerträgliche Last der Sünden seufzt?

Wenn solche Seufzer und Ausrufe richtig und der Stellung des Christen angemessen wären, was hätte dann Christus für uns getan? Kann es wahr sein, dass Christus alle unsere Sünden getragen hat, und dass wir dennoch mit ihren Ketten gebunden sind? Ist es möglich, dass wir, nachdem Er die schwere Last unserer Sünden getragen hat, noch unter ihrem unerträglichen Gewicht erdrückt werden können? Vielleicht möchte uns mancher gerne überzeugen, dass es unmöglich ist, über die Vergebung unserer Sünden sicher zu sein, und dass wir bis zum Ende unseres Lebens in völliger Ungewissheit in Bezug auf diese höchst wichtige Frage leben müssen. Aber wenn dies so wäre, was würde denn aus dem herrlichen Evangelium von der Gnade Gottes, von der frohen Botschaft der Errettung, geworden sein? Welche Bedeutung hätten jene Worte, die der Apostel Paulus in der Synagoge in Antiochien aussprach? „So sei es euch nun kund, Brüder, dass durch diesen [Jesus Christus, der gestor-

ben und auferstanden ist] euch Vergebung der Sünden verkündigt wird [nicht verheißen als eine zukünftige Sache, sondern *jetzt* verkündigt]; und von *allem*, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird (nicht: „wird ... werden“ oder „hofft ... zu sein“) durch diesen jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apg 13,38.39).

Wenn wir auf dem Gesetz Moses, auf dem Halten der Gebote, auf unserer Pflichterfüllung und auf unseren Gefühlen ruhten, wenn wir uns darauf stützten, dass wir Christus so wertschätzten und Gott so liebten, wie wir es sollten, dann würde das Resultat sein, dass wir uns im Zweifel und in völliger Ungewissheit befänden, da wir keinen irgendwie möglichen Grund für unsere Sicherheit entdecken könnten. Wenn wir in der Sache nur so viel wie das Zucken einer Augenwimper zu tun hätten, dann würde es wahrlich vermessen von uns sein, an eine völlige Gewissheit zu denken. Wenn wir aber auf der anderen Seite die Stimme des lebendigen Gottes hören, der nicht lügen kann, wenn die frohe Botschaft in unsere Ohren dringt, dass durch seinen eigenen geliebten Sohn, der am Kreuz starb und ins Grab gelegt wurde, der aber wieder aus den Toten auferstanden ist und sich in der Herrlichkeit auf den Thron Gottes gesetzt hat, dass durch Ihn allein, durch Ihn, ohne irgendein Zutun von unserer Seite, durch das ein für alle Mal geschehene Opfer seiner selbst, eine *vollkommene* und *ewige* Vergebung verkündigt wird, und zwar als eine gegenwärtige Wirklichkeit, deren sich jede Seele erfreuen kann, die einfach an das kostbare Zeugnis Gottes glaubt, wie ist es dann möglich, dass noch irgendjemand in Zweifel und Ungewissheit verharren kann? Ist das Werk Christi vollbracht? Er rief auf dem Kreuz: „Es ist vollbracht!“ Was hat Er getan? Er hat unsere Sünden weggenommen. Sind sie nun wirklich weggetan, oder sind sie noch auf einem von uns, der an seinen Namen glaubt?

Welches von beiden ist der Fall, mein lieber Leser? Wo sind deine Sünden? Sind sie im Grab Christi für immer zurückgeblieben, oder liegen sie noch als eine schwere Schuldenlast auf deinem Gewissen? Wenn sie nicht durch den Versöhnungstod Christi weggetan sind, so

können sie niemals weggetan werden. Wenn Er sie nicht auf dem Kreuz getragen hat, so musst du sie in dem nie verlöschenden Feuer der Hölle von Ewigkeit zu Ewigkeit tragen. Du kannst versichert sein, dass es keinen anderen Weg gibt, um diese so außerordentlich wichtige und folgeschwere Frage zu lösen. Wenn Christus deine Sache nicht auf dem Kreuz geordnet hat, so bist du unrettbar verloren. Es muss also sein, wenn das Wort Gottes die Wahrheit ist.

Aber, Gott sei gepriesen!, sein eigenes Zeugnis versichert uns, dass „Christus *einmal* für Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“; es heißt nicht: „damit er uns in den Himmel bringe, wenn wir sterben“, sondern „damit er uns zu Gott führe“. Wie führt Er uns zu Gott? Beladen mit unseren Sünden? Mit einer unerträglichen Schuldenlast auf unserem Gewissen? Nein, wahrlich nicht. Er führt uns flecken- und makellos zu Gott, befreit von jeder Last. Er führt uns zu Gott in der ganzen Annehmlichkeit seiner eigenen Person. Gibt es irgendeine Schuld auf Ihm? Nein; Er war einst, gepriesen sei sein Name!, mit Schuld beladen, als Er an unserer statt gerichtet wurde, aber diese Schuld ist verschwunden, verschwunden für immer, sie ist wie ein Stück Blei in das unergründliche Meer der göttlichen Vergessenheit geworfen. Er war auf dem Kreuz mit unseren Sünden beladen. Gott legte alle unsere Ungerechtigkeiten auf Ihn und rechnete mit Ihm darüber ab. Die ganze Frage unserer Sünden wurde völlig und endgültig zwischen Gott und Christus entschieden. Ja, auf Golgatha ist alles ein für alle Mal in Ordnung gebracht, und wir wissen dies durch die Autorität des allein wahren Gottes. Sein Wort versichert uns, dass *wir* die Versöhnung *haben* durch das Blut Christi, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade. Er erklärt uns in Worten der reichsten und tiefsten Gnade, dass Er unserer Sünden und unserer Gesetzlosigkeiten *nie mehr* gedenken will.

Ist das nicht genug? Sollen wir noch fortfahren zu klagen, dass wir mit unseren Sünden beladen sind? Sollen wir einen solchen Flecken auf das vollkommene Werk Christi werfen? Sollen wir so das glänzende

Licht göttlicher Gnade trüben und das Zeugnis des Heiligen Geistes in den Schriften der Wahrheit Lügen strafen? Fern sei uns ein solcher Gedanke! Lasst uns lieber mit Danksagung die gesegnete, uns so frei durch die göttliche Liebe dargebotene Gabe annehmen. Es ist die Freude des Herzens Gottes, uns unsere Sünden zu vergeben. Ja, Gott hat seine Wonne am Vergeben der Ungerechtigkeiten und Übertretungen. Es befriedigt und verherrlicht Ihn, auf das gebrochene und zerschlagene Herz den Balsam seiner eigenen versöhnenden Liebe und Gnade zu legen. Er verschonte seinen eigenen Sohn nicht, sondern gab Ihn hin und richtete Ihn auf dem Fluchholz, damit Er imstande sei, in vollkommener Gerechtigkeit die reichen Ströme der Gnade über den armen, schuldigen, zugrunde gerichteten Sünder ausgießen zu können.

Sollte der Leser sich immer noch versucht fühlen, zu fragen, wie er die Gewissheit haben könne, dass diese gesegnete Tilgung der Sünden, diese Frucht des Versöhnungswerkes Christi, auch auf ihn Anwendung finde, so möge er auf jene herrlichen Worte hören, die der auferstandene Heiland sagte, als Er den ersten Boten seiner Gnade ihren Auftrag gab: „Und [er] sprach zu ihnen: So steht geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen sollte aus den Toten und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollten allen Nationen, angefangen von Jerusalem“ (Lk 24,46.47). Hier haben wir den großen und herrlichen Auftrag, seine Grundlage, seine Autorität und seine Sphäre. Christus hat gelitten. Dies ist der Grund der Vergebung der Sünden. Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung. Aber durch das Vergießen des Blutes Christi, und durch dieses allein, gibt es Vergebung der Sünden, eine Vergebung, die so völlig und umfassend ist, wie sie das kostbare Blut Christi zu bewirken vermochte.

Doch wo ist die Autorität hierfür? „Es *steht geschrieben*.“ Gesegnete, unantastbare Autorität! Nichts ist imstande, sie zu erschüttern. Ich weiß aufgrund der festen Autorität des Wortes Gottes, dass meine Sünden alle vergeben und für immer weggetan sind, so dass sie nie eine Anklage gegen mich erheben können. Was nun die Sphäre des Evangeliums

betrifft, sie umfaßt „alle Nationen“. Darin bin auch ich ohne Frage eingeschlossen. Hier gibt es keinerlei Ausnahme, noch sind besondere Zustände und Eigenschaften nötig. Die gesegnete Botschaft sollte zu allen Nationen, zu der ganzen Welt, zu jeder Kreatur unter dem Himmel gebracht werden. Wie könnte ich mich von diesem die ganze Welt umfassenden Auftrag ausschließen? Bin ich einen Augenblick darüber im Zweifel, ob die Strahlen der Sonne Gottes für mich bestimmt sind? Sicher nicht. Und warum sollte ich die kostbare Tatsache infrage ziehen, dass diese Botschaft der Vergebung der Sünden auch an mich gerichtet ist? Nicht für einen Augenblick sollte ich daran zweifeln. Sie ist so gewiss an mich gerichtet, als wenn ich der einzige Sünder auf der ganzen Erde wäre. Die Allgemeinheit des Auftrags des Herrn schließt jede Frage, ob er auch für mich bestimmt sei, von vornherein aus.

Wenn noch eine weitere Ermutigung nötig wäre, so finden wir sie in der Tatsache, dass die gesegneten Boten des Herrn „in Jerusalem anfangen“ sollten, einer Stadt, die sich mehr als jede andere der schrecklichsten Sünden schuldig gemacht hatte. Sie hatten gerade zuerst den Mördern des Sohnes Gottes Gnade und Versöhnung anzubieten, und der Apostel Petrus tat dies in jenen Worten voll der wunderbaren und überströmenden Gnade: „Euch zuerst hat Gott seinen Knecht, als er ihn erweckte, gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden von seinen Bosheiten abwendet“ (Apg 3,26). Könnte noch etwas Überschwänglicheres und Herrlicheres gefunden werden? Die Gnade, die die Mörder des Sohnes Gottes erreichen konnte, kann einen jeden erreichen. *Das Blut*, das von der Schuld eines solchen Verbrechens reinigen kann, ist auch imstande, den schrecklichsten Sünder, der sich noch außerhalb der Pforten der Hölle befindet, zu reinigen.

Mein lieber Leser, kannst du, wenn du an seinen Namen glaubst, noch länger Bedenken tragen hinsichtlich der Vergebung deiner Sünden? Christus hat für Sünden gelitten. Gott lässt uns die Vergebung der Sünden verkündigen. Er setzt sein eigenes Wort als Pfand: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung

der Sünden empfängt durch seinen Namen“ (Apg 10,43). Was willst du mehr verlangen? Wie kannst du noch länger zweifeln oder zögern? Worauf wartest du? Du hast das vollbrachte Werk Christi und das treue, nie lügende Wort Gottes. Diese beiden Dinge sollten wahrlich deinem Herzen genügen und dein Gewissen beruhigen. Lass dich daher nicht länger bitten, die völlige und ewige Vergebung deiner Sünden anzunehmen. Nimm in deinem Herzen die süße Botschaft von der göttlichen Liebe und dem göttlichen Erbarmen auf und setze deinen Weg fort mit Freuden (s. Apg 8,39). Höre auf die Stimme eines auferstandenen Heilandes, der von dem Thron der Majestät in den Himmeln redet und dir versichert, dass alle deine Sünden vergeben sind. Lass jene gnadenreichen Worte aus dem Mund Gottes selbst mit all ihrer erfrischenden Kraft auf deine beunruhigte Seele fallen: „Deiner Sünden und deiner Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“ Wenn Gott so spricht, wenn Er mir versichert, dass Er meiner Sünden nie mehr gedenken wird, sollte ich denn nicht völlig und für immer zufrieden sein? Warum sollte ich noch länger in meinen Zweifeln und Überlegungen beharren, nachdem Gott gesprochen hat? Was kann Sicherheit geben, wenn nicht das Wort Gottes, das nie vergehen wird? Es ist der einzige Grund der Gewissheit; und keine Macht der Erde oder der Hölle, kein Mensch oder Teufel kann es jemals erschüttern. Das vollbrachte Werk Christi und das treue Wort Gottes bilden die Grundlage und die Autorität einer völligen Vergebung der Sünden.

Doch, ewig gepriesen sei der Gott aller Gnade!, es ist nicht nur Vergebung der *Sünden*, die uns durch den Versöhnungstod Christi verkündigt wird. Diese ist an und für sich eine Gabe und eine Segnung der höchsten Art, und wir freuen uns darüber, wie wir gesehen haben, gemäß des Wertes und der Wirkung des Todes Christi, wie Gott diesen schätzt. Aber außer dieser vollkommenen Vergebung der Sünden besitzen wir auch eine *gänzliche Befreiung von der gegenwärtigen Macht der Sünde*. Dies ist eine Wahrheit, die für einen jeden, der die Heiligkeit liebt, von großer Bedeutung ist. Nach der glorreichen Haushaltung der

Gnade hat dasselbe Werk, das die völlige Vergebung der *Sünden* bewirkte, auch für immer die Macht der *Sünde* gebrochen. Nicht nur sind die während unseres ganzen Lebens begangenen Sünden ausgelöscht, sondern *die Sünde im Fleisch* ist gerichtet. Der Gläubige hat das Vorrecht, sich der Sünde für tot zu halten. „Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nicht mehr lebe *ich*, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19.20). Das ist Christentum. Das alte „Ich“ ist gekreuzigt, und Christus lebt in mir. Der Christ ist eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Der Tod Christi hat für immer die Geschichte des alten „Ich“ geschlossen, und daher ist, obwohl die Sünde noch in dem Gläubigen wohnt, ihre Kraft gebrochen und für immer weggetan. Ihre schreckliche Herrschaft ist völlig vernichtet.

Der nachdenkende Leser des überaus lehrreichen Briefes an die Römer wird bemerken, dass wir von Kapitel 3,21 bis Kapitel 5,11 das Werk Christi auf die Frage der *Sünden* angewandt finden. Von Kapitel 5,12 bis zum Ende des 8. Kapitels wird das Werk Christi von einer anderen Seite betrachtet. Da wird es angewandt auf die Frage der *Sünde* – „von unserem alten Menschen“ – „dem Leib der Sünde“ – „der Sünde im Fleisch“. Die Schrift spricht niemals von einer Vergebung der Sünde. Gott hat die Sünde verurteilt oder gerichtet, aber nicht vergeben. Dieser Unterschied ist unermesslich wichtig. Gott hat seine ewige Abscheu vor der Sünde in dem Kreuz Christi gezeigt. Er hat sein Gericht über sie ausgesprochen und ausgeführt, und jetzt kann sich der Gläubige betrachten als verbunden und eins gemacht mit dem, der am Kreuz starb und von den Toten auferstanden ist. Er ist aus dem Bereich der Herrschaft der Sünde in jene neue und gesegnete Sphäre versetzt, wo die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit.

„Gott aber sei Dank“, sagt der Apostel, „dass ihr Sklaven der Sünde *wart* [einst, aber jetzt nicht mehr], aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! *Frei gemacht aber von der Sünde*, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden. Ich rede menschlich, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Denn ebenso

wie ihr eure Glieder dargestellt habt als Sklaven der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit, so stellt jetzt eure Glieder dar als Sklaven der Gerechtigkeit zur Heiligkeit. Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie von der Gerechtigkeit. Welche Frucht hattet ihr denn damals von den Dingen, über die ihr euch jetzt schämt? Denn ihr Ende ist der Tod. Jetzt aber, *von der Sünde frei gemacht* und Gott zu Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben“ (Röm 6,17-22).

Hierin liegt das kostbare Geheimnis eines heiligen Lebens. Wir sind der Sünde gestorben, wir leben aber Gott. Die Herrschaft der Sünde ist vorüber. Was hat die Sünde mit einem toten Menschen zu tun? Nichts. Nun, der Gläubige ist mit Christus gestorben, er wurde mit Ihm begraben, und er ist auferweckt mit Christus, um in Neuheit des Lebens zu wandeln. Er lebt unter der Regierung der Gnade und er hat seine Frucht zur Heiligkeit. Der Mensch, der die Fülle der göttlichen Gnade zu einem Vorwand gebraucht, um in der Sünde zu leben, verleugnet die wahre Grundlage des Christentums. „Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch darin leben?“ (Röm 6,2). Unmöglich. Es würde eine Verleugnung der ganzen christlichen Stellung sein. Wenn man sagt, dass der Christ von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat vorangehen müsse, indem er sündigt und wieder Buße tut, fällt und wieder aufsteht, so erniedrigt man dadurch das Christentum und verfälscht die ganze christliche Stellung. Wenn man behauptet, dass der Christ in der Sünde beharren *müsse*, weil er das Fleisch in sich habe, so lässt man den Tod Christi in einer seiner wichtigsten Beziehungen völlig unbeachtet und straft die ganze Belehrung des Apostels in Römer 6 und 8 Lügen.

Gott sei Dank! Es ist durchaus keine Notwendigkeit da, dass der Gläubige sündigt. „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt“ (1. Joh 2,1). Wir sollten uns in keinem einzigen sündigen Gedanken rechtfertigen. Es ist unser kostbares Vorrecht, nach dem Licht zu wandeln und nicht zu sündigen. Ein sündiger Gedanke ist dem wahren

Charakter des Christentums fremd. Wir haben Sünde in uns und werden es haben, solange wir in diesem Leib sind; aber wenn wir in dem Geist wandeln, wird sich die Sünde in unserer Natur nicht lebendig erweisen. Wenn wir sagen: „Wir *brauchen* nicht zu sündigen“, so bezeichnen wir dadurch eins der Vorrechte eines Christen; die Behauptung aber, dass wir nicht sündigen *können*, ist ein Betrug und eine Lüge.

... in Bezug auf unseren Weg

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass das große Resultat des auf dem Kreuz vollbrachten Werkes Christi darin besteht, uns eine göttlich vollkommene Stellung vor Gott zu geben. „Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14). Er hat uns in die Gegenwart Gottes eingeführt in seiner eigenen vollkommenen Annehmlichkeit, im vollen Wert seines Namens, seiner Person und seines Werkes, so dass, wie der Apostel Johannes erklärt, „wie *er* ist, auch *wir* sind in dieser Welt“ (1. Joh 4,17).

Das ist die Stellung eines jeden, auch des schwächsten Lammes der durch Blut erkauften Herde Christi. Es kann nicht anders sein. Entweder ist es dieses, oder ewiges Verderben. Zwischen dieser Stellung einer absoluten Vollkommenheit vor Gott und einem Zustand der Sünde und des Ruins gibt es nicht einen Zwischenraum von der Breite eines Haares. Wir sind entweder in unseren Sünden oder in einem auferstandenen Christus. Wir sind entweder mit Schuld bedeckt oder vollkommen gemacht in Christus. Aber der Heilige Geist erklärt in der Schrift, dass der Gläubige „vollkommen gemacht sei in Christus“, „dem Gewissen nach vollkommen“, „für immerdar vollkommen gemacht“, „gereinigt von aller Sünde“, „begnadigt in dem Geliebten“, „gemacht [oder geworden] zur Gerechtigkeit Gottes in Christus“.

Dies alles hat das Opfer auf dem Kreuz zustande gebracht. Der Veröhnungstod Christi bildet die feste und unerschütterliche Grundlage der Stellung des Christen. Nachdem Er ein für alle Mal ein Opfer für Sünden dargebracht hat, hat Er sich gesetzt zur Rechten Gottes. Dass Christus an jenem Platz sitzt, ist der glorreiche Beweis und die vollkommene Erklärung der Stellung des Gläubigen in der Gegenwart Gottes. Unser Herr Jesus Christus hat uns, nachdem Er Gott hinsichtlich unserer

Sünden verherrlicht und sein Gericht über unseren ganzen Zustand als Sünde getragen hatte, in lebendiger Gemeinschaft mit sich in einen Platz eingeführt, der nicht nur Vergebung, Annahme und Frieden, sondern auch völlige Befreiung von der Herrschaft der Sünde in sich schließt – in einen Platz des gewissen Sieges über alles, was möglicherweise gegen uns sein könnte, sei es nun die in uns wohnende Sünde, Satan, das Gesetz oder der gegenwärtige böse Zeitlauf.

Das ist, ich wiederhole es, die für den Gläubigen durch das Werk Christi völlig erworbene Stellung, und ich bitte den gläubigen Leser dieser Zeilen dringend, sich durch nichts weniger zufriedenstellen zu lassen. Möchte er nicht länger den verwirrten Lehren, die sich in den Glaubensbekenntnissen des Christentums befinden, noch seinen liturgischen Gottesdiensten anhängen, die nur die Seele zurücktreiben in die Dunkelheit, die Entfernung und die Knechtschaft des Judentums, jenes Systems, das Gott mangelhaft fand und das Er für immer weggetan hat, weil es seinen heiligen Gedanken nicht entsprach noch sein liebendes Herz zufriedenstellte, indem es dem Anbeter weder einen vollkommenen Frieden und vollkommene Freiheit gab, noch ihn in die nächste Nähe zu Gott brachte.

Ich richte an alle, die dem Herrn angehören, besonders aber an diejenigen von ihnen, die sich in den verschiedenen Gruppen der bekennenden Kirche befinden, die dringende Bitte, mit allem Ernst zu untersuchen, wo sie sind, und zu erforschen, inwieweit sie die wahre christliche Stellung, wie sie in den oben angeführten Schriftstellen, die mit leichter Mühe vervielfacht werden könnten, dargestellt ist, verstehen und sich ihrer erfreuen. Möchten sie in aller Einfalt und Treue die Lehren der Christenheit mit dem Wort Gottes vergleichen und sehen, inwieweit sie mit dem Wort übereinstimmen! Auf diesem Weg werden sie entdecken, in welchem schneidenden Kontrast die bekennende Christenheit der gegenwärtigen Tage mit den bestimmten Lehren des Neuen Testaments steht; sie werden finden, wie infolgedessen die Seelen der kostbaren Vorrechte, die ihnen als Christen angehören, beraubt und in einer mo-

ralischen Entfernung von Gott gehalten werden, welche die mosaische Haushaltung charakterisierte.

Das alles ist höchst beklagenswert. Es betrübt den Heiligen Geist, verwundet das Herz Christi, entehrt die Gnade Gottes und widerspricht den klarsten und deutlichsten Belehrungen der Heiligen Schrift. Ich bin völlig überzeugt, dass der Zustand von Tausenden von Christen in diesem Augenblick dazu angetan ist, das Herz bluten zu machen, und dass dieser Zustand zum großen Teil eine Folge der Lehren, der Glaubensbekenntnisse und des Formalismus des Christentums ist. Wie wenige gibt es unter der großen Masse der bekennenden Christen, die sich eines vollkommen gereinigten Gewissens, des Friedens mit Gott und des Geistes der Sohnschaft erfreuen! Werden nicht die Menschen öffentlich und systematisch belehrt, dass es die höchste Anmaßung sei, wenn jemand sage, seine Sünden *seien* alle vergeben, er *habe* ewiges Leben, er *sei* gerechtfertigt von allem, er sei begnadigt in dem Geliebten, er sei versiegelt mit dem Heiligen Geist und er *könne* nicht verloren gehen, weil er durch den in ihm wohnenden Geist tatsächlich mit Christus vereinigt sei? Werden nicht alle diese christlichen Vorrechte in der Christenheit praktischerweise beinahe verleugnet und missachtet? Werden nicht die Leute belehrt, dass es gefährlich sei, dem Wort Gottes zu viel Vertrauen zu schenken, dass es moralisch sicherer sei, in Zweifel und Furcht zu leben, ja, dass das Äußerste, was wir erwarten können, die Hoffnung sei, in den Himmel zu kommen, wenn wir sterben? Wo werden die Seelen über die herrlichen Wahrheiten belehrt, die mit der neuen Schöpfung in Verbindung stehen? Wo werden sie gewurzelt und gegründet in der Erkenntnis ihrer Stellung in einem auferstandenen und verherrlichten Haupt in den Himmeln? Wo werden sie dahin geleitet, sich aller der Dinge zu erfreuen, die Gott seinem Volk in freier Liebe geschenkt hat?

Man muss mit tiefer Betrübnis an die einzige wahre Antwort denken, die auf solche Fragen gegeben werden kann. Die Herde Christi ist zerstreut auf düsteren Bergen und öden Mooren. Die Seelen des Volkes

Gottes werden in der dunklen Entfernung gehalten, die das jüdische System charakterisierte. Sie kennen weder die Bedeutung des zerrissenen Vorhangs, noch sind sie sich der bestimmten Annahme in dem Geliebten bewusst. Die vollbrachte Erlösung, die volle Vergebung der Sünden, die vollkommene Rechtfertigung vor Gott, die Annehmlichkeit in einem auferstandenen Christus, der Geist der Sohnschaft, die herrliche und gesegnete Hoffnung der Ankunft des Bräutigams – alle diese großen und kostbaren Wirklichkeiten, diese der Kirche Gottes verliehenen Vorrechte, sind durch die Lehren und die religiöse Maschinerie der Christenheit praktisch beiseitegesetzt.

Vielleicht mögen einige meiner Leser denken, ich male mit zu düsteren Farben. Ich kann nur sagen, und ich sage es mit allem Ernst: „Wollte Gott, es wäre so!“ Ich bin überzeugt, dass das Gemälde wahr ist, ja, dass die Wirklichkeit noch weit erschreckender ist. Es ist meine tiefe und schmerzliche Überzeugung, dass der Zustand nicht nur der bekennenden Kirche, sondern auch von Tausenden der wahren Schafe der Herde Christi ein solcher ist, dass, wenn wir ihn so erkennen könnten, wie Gott ihn erkennt, unsere Herzen brechen würden.

Doch lasst uns jetzt unser Thema weiter verfolgen. Wir haben uns mit jenem kostbaren Werk beschäftigt, das unser Herr Jesus Christus für uns vollbracht hat, indem Er alle unsere *Sünden* wegnahm und die *Sünde* verurteilte und so für uns eine vollkommene Vergebung der Sünden und eine gänzliche Befreiung von der Sünde als einer herrschenden Macht zustande brachte. Christus ist für uns gestorben, und wir sind mit Ihm gestorben. Daher sind wir frei; wir sind auferweckt aus den Toten und leben jetzt Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Wir sind eine neue Schöpfung. Wir sind vom Tod zum Leben hinübergegangen. Tod und Gericht liegen hinter uns und nichts als Herrlichkeit vor uns. Wir haben einen unbefleckten Titel und eine unumwölkte Aussicht.

Wenn nun dies alles wirklich wahr ist von jedem Kind Gottes, und die Schrift sagt, dass es so ist, was brauchen wir dann noch mehr?

Nichts, weder hinsichtlich unseres Titels noch in Bezug auf unsere Stellung und unsere Hoffnung. Hinsichtlich aller dieser Dinge besitzen wir eine absolute, göttliche Vollkommenheit. Unser *Zustand* aber ist nicht vollkommen, noch unser *Wandel*. Wir sind noch in dem Leib, von mancherlei Schwachheiten umgeben und mannigfaltigen Versuchungen ausgesetzt; wir sind fähig, zu straucheln, zu fallen und zu irren. Aus uns selbst sind wir unfähig, auch nur einen guten Gedanken auszudenken, oder uns für einen Augenblick in der gesegneten Stellung zu erhalten, in die die Gnade uns eingeführt hat. Es ist wahr, dass wir ewiges Leben haben und durch den auf die Erde herabgesandten Heiligen Geist mit dem lebendigen Haupt im Himmel vereinigt und so für alle Ewigkeit sicher sind. Nichts kann unser Leben antasten, insoweit es „mit dem Christus verborgen ist in Gott“. Dennoch sehen wir, dass unser Zustand und Wandel unvollkommen ist, und dass unsere Gemeinschaft unterbrochen werden kann, und deshalb bedürfen wir *der gegenwärtigen Wirksamkeit Christi für uns*.

Christus lebt zur Rechten Gottes für uns. Er ist kraft seines vollbrachten Erlösungswerkes durch die Himmel gegangen, und dort ist Er jetzt allezeit für uns vor Gott als Sachwalter beschäftigt. Er ist dort als unsere fortwährende Rechtfertigung, um uns für immer in der göttlichen Vollkommenheit der Stellung und Beziehung, in die sein Veröhnungstod uns gebracht hat, zu erhalten. Daher lesen wir in Römer 5,10: „Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“ Und so lesen wir auch in Hebräer 4,14-16: „Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns das Bekenntnis festhalten; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde. Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu

rechtzeitiger Hilfe.“ Im 7. Kapitel finden wir die Worte: „Dieser aber, weil er in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher vermag er diejenigen auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er allezeit lebt, um sich für sie zu verwenden“ (V. 24.25). Im 9. Kapitel endlich lesen wir: „Denn Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen“ (V. 24). Im ersten Johannesbrief wird uns derselbe große Gegenstand, nur von einem anderen Gesichtspunkt aus, vorgestellt. „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Und *er* ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“ (1. Joh 2,1.2).

Wie kostbar ist dies alles für den aufrichtigen Christen, der sich immer seiner Schwachheit, Hilfsbedürftigkeit und Fehler bewusst, ja, tief und schmerzlich bewusst ist! Es ist unmöglich, möchte ich wohl sagen, dass jemand, dessen Auge auf solchen Stellen ruht, wie ich sie eben angeführt habe, das tiefe Bewusstsein und die Überzeugung seines unvollkommenen Zustandes und Wandels verneinen und das Bedürfnis des Christen für den unaufhörlichen Dienst Christi seinethalben infrage ziehen könnte. Sollte wohl ein nachdenkender Leser des Briefes an die Hebräer und ein aufmerksamer Beobachter des Zustandes und Wandels auch des meistgeförderten Christen gefunden werden können, der die Anwendung des Priestertums und der Sachwalterschaft Christi auf die Christen jetzt leugnete? Für wen, möchte ich fragen, lebt Christus jetzt zur Rechten Gottes? Für wen ist Er in diesem Augenblick beschäftigt? Für die Welt? Sicher nicht, denn Er sagt in Johannes 17,9: „*Ich* bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.“

Und wer sind diese Personen, für die Christus bittet? Ist es der jüdische Überrest? Nein, denn dieser wird erst später in Erscheinung treten.

Wer ist es dann? Es sind Gläubige, Kinder Gottes, Christen, die jetzt durch diese sündige Welt gehen und geneigt sind, zu fallen und sich bei jedem Schritt zu beschmutzen. Diese bilden die Gegenstände des Dienstes Christi. Er starb, um sie zu reinigen. Er lebt, um sie rein zu erhalten. Durch seinen Tod löschte Er unsere Schuld aus, durch sein Leben reinigt Er uns durch die Wirksamkeit des Wortes in der Kraft des Heiligen Geistes. „Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus, der Christus; nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und das Blut“ (1. Joh 5,6). Wir sind versöhnt und gereinigt durch einen gekreuzigten Heiland. Der doppelte Strom ergoss sich aus der geöffneten Seite des für uns gestorbenen Christus. Seinem Namen sei aller Dank und alle Anbetung!

Kraft des Todes Christi besitzen wir alles. Handelt es sich um unsere Schuld, sie ist durch das Blut der Versöhnung völlig getilgt. Handelt es sich um unsere täglichen Vergehungen, wir haben einen Sachwalter bei dem Vater. Der Apostel sagt: „Wenn jemand gesündigt hat ...“, und nicht: „Wenn jemand Buße tut.“ Ohne Zweifel wird Buße und Selbstgericht vorhanden sein, aber auf welche Weise werden diese hervorgebracht, und woraus entspringen sie? „Wir haben einen Sachwalter bei dem Vater.“ Seine kräftige Fürsprache ist es, die in dem sündigenden Gläubigen die Gnade der Buße, des Selbstgerichts und des Bekenntnisses hervorbringt.

Es ist für den gläubigen Leser von hoher Bedeutung, über diese große Kardinal-Wahrheit von der Sachwalterschaft Christi völlig im Klaren zu sein. Wir sehen aus der oben angeführten Stelle (s. 1. Joh 2,1), dass unser gesegneter Sachwalter schon, bevor unser Gewissen ein wirkliches Bewusstsein von einem Fehltritt erhält, deshalb bei dem Vater gewesen ist; seiner Fürbitte verdanken wir die Gnade des Bekenntnisses und der Wiederherstellung. „Wenn jemand gesündigt hat, so haben wir“, heißt es: „zu dem Blut zurückzukehren?“ Nein, sondern: „so haben wir einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ Warum nennt der Heilige Geist Christus hier „den Gerechten“? Warum nicht

den Gnädigen, den Barmherzigen oder den Mitleidigen? Ist Er nicht alles dieses? Ganz gewiss; doch keine von diesen Eigenschaften würde hier am Platz sein, insoweit der Apostel uns die trostreiche Wahrheit vorstellen will, dass wir in allen unseren Irrtümern, unseren Sünden und Fehltritten einen „gerechten“ Vertreter vor dem gerechten Gott und dem heiligen Vater haben, so dass unsere Angelegenheiten nie ein schlechtes Ende nehmen können. „Indem er allezeit lebt, um sich für sie zu verwenden“, und weil Er lebt, so „vermag er diejenigen auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen“ (Heb 7,25).

Welch ein sicherer Trost findet sich hierin für das Volk Gottes! Und wie nötig ist es für unsere Seelen, in der Kenntnis und dem Bewusstsein dieses Trostes befestigt zu werden! Es gibt Gläubige, die ein unvollkommenes Bewusstsein von der wahren *Stellung* eines Christen haben, weil sie nicht verstehen, was Christus für sie getan hat. Andere wieder haben eine so völlig einseitige Ansicht von dem *Zustand* des Christen, dass sie unser Bedürfnis für das, was Christus jetzt für uns tut, nicht erkennen. Beides ist verkehrt. Die einen sind unwissend über die Ausdehnung und den Wert des Werkes der Errettung; die anderen kennen den Platz und die Anwendung der Sachwalterschaft nicht. Unsere Stellung ist so vollkommen, dass der Apostel sagen kann: „Wie *er* ist, so sind auch *wir* in dieser Welt.“ Wenn dies alles wäre, so würden wir gewiss kein Priestertums noch eine Sachwalterschaft brauchen. Unser Zustand ist jedoch ein solcher, dass der Apostel sagen muss: „Wenn jemand gesündigt hat.“ Dies beweist, dass wir fortwährend einen Sachwalter nötig haben. Und, Gott sei Dank!, wir haben Ihn fortwährend; wir haben Ihn als „allezeit lebend für uns“. Er lebt und dient in der Höhe. Er ist unsere fortwährende Gerechtigkeit vor Gott. Er lebt, um uns allezeit im Himmel passend zu erhalten und uns zurechtzubringen, wenn wir auf der Erde verkehrt wandeln. Er ist das göttliche und unzertrennliche Band zwischen unseren Seelen und Gott.

Nachdem wir in den vorigen Abschnitten die großen Grundwahrheiten, die mit dem Werk Christi in Verbindung stehen, sein Versöh-

nungswerk und seine Sachwalterschaft betrachtet haben, lässt uns jetzt, unter der gnädigen Leitung des Heiligen Geistes, untersuchen, was die Schriften uns über den zweiten Teil unserer Betrachtung, *über Christus als den einzigen Gegenstand für das Herz* lehren.

Es ist eine herrliche, gesegnete Sache, sagen zu können: „Ich habe etwas gefunden, was mein Herz vollkommen befriedigt, ich habe Jesus gefunden.“ Das ist es, was in Wahrheit über die Welt erhebt. Es macht uns völlig unabhängig von den Hilfsquellen, zu denen ein unbekehrtes Herz immer seine Zuflucht nimmt. Es verleiht einen *sicheren Frieden*. Es teilt dem Geist eine Sanftmut und eine Ruhe mit, die die Welt nicht verstehen kann. Der arme Weltmensch hält in der Tat das Leben eines wahren Christen für eine törichte, unbegreifliche Sache. Er wundert sich darüber, wie es jemand aushalten kann ohne das, was er Unterhaltung, Erholung und Vergnügen nennt, ohne Theater, ohne Bälle und Konzerte, ohne gesellige Vereinigungen, Klubs usw. In der Tat, wollte man die unbekehrten Menschen aller dieser Dinge berauben, so würde ihnen das Leben öde und langweilig sein, ja, manche würden zur Verzweiflung getrieben werden. Aber der Christ braucht solche Dinge nicht, er will sie nicht. Sie würden eine Last für ihn sein und ihn ermüden. Ich spreche natürlich von einem wahren Christen, von einem, der nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ein Christ ist. Ach! Viele Tausende bekennen, Christen zu sein, legen sogar hohen Wert auf ihr Bekenntnis, und doch nehmen sie teil an all dem eitlen und nichtigen Treiben der Menschen dieser Welt. Am Sonntag kann man sie in der Kirche sehen, an dem Abendmahl des Herrn teilnehmend, und am Montag sieht man sie zum Theater oder zu Konzerten eilen. Heute beeifern sie sich, sich an dem einen oder anderen christlichen Werk zu beteiligen, während sie morgen vielleicht in einem Ballsaal oder an einem anderen Vergnügungsort anzutreffen sind.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass solche Personen von Christus als einem Gegenstand für das Herz nichts wissen. Ein Mensch aber, in dessen Herz *göttliches* Leben ist, kann kein Gefallen an dem

bösen Treiben einer gottlosen Welt finden. Der wahre und ernste Christ wendet sich unwillkürlich von solchen Dingen ab. Er tut dies nicht nur, weil sie ausdrücklich schlecht und böse sind, sondern weil er keinen Geschmack daran findet, weil er etwas unendlich Höheres gefunden hat, etwas, das alle Wünsche der neuen Natur vollkommen befriedigt. Der Christ ist ein himmlischer Mensch; er hat teil an der göttlichen Natur. Er ist der Welt und der Sünde gestorben und lebt Gott. Er steht mit der Welt in gar keiner Verbindung; er gehört dem Himmel an. Er ist ebenso wenig von der Welt wie Christus, sein Herr. Könnte Christus an den Vergnügungen, Lustbarkeiten und Narrheiten der Welt teilnehmen? Der bloße Gedanke wäre eine Lästerung. Sollte nun der Christ dort gefunden werden, wo sein Herr nicht sein kann? Kann er an Dingen Gefallen finden oder sogar teilnehmen, von denen er weiß, dass sie Christus zuwider sind? Kann er gehen und Gemeinschaft machen mit einer Welt, die den Einen hasst, dem er alles verdankt?

Vielleicht möchte es einigen meiner Leser scheinen, dass ich mich auf einen zu erhabenen Boden stelle. Doch ich frage sie: Auf welchen Boden sollen wir uns stellen? Wenn wir Christen sind, doch sicher auf einen christlichen Boden. Wo aber lernen wir, was dieser Boden in Wirklichkeit ist? Unstreitig in den Schriften des Neuen Testaments. Und was lernen wir dort? Geben sie dem Christen irgendein Recht, sich in der einen oder anderen Form mit den Vergnügungen und dem sonstigen eiteln Treiben des gegenwärtigen bösen Zeitlaufs zu vermengen? Lasst uns auf die ernstesten Worte unseres Herrn in Johannes 17 hören. lasst uns von seinen Lippen die Wahrheit hinsichtlich unseres Teils, unserer Stellung und unseres Weges in dieser Welt vernehmen. Er wendet sich an den Vater mit den Worten: „*Ich* habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie *ich* nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie *ich* nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit:

Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch *ich* sie in die Welt gesandt“ (V. 14-18).

Zweimal erklärt unser Herr in dieser kurzen Stelle, dass wir nicht von der Welt sind, wie Er es nicht ist. Was hat unser hochgelobter Herr mit der Welt zu tun? Nichts. Die Welt hat Ihn völlig verworfen und ausgestoßen. Sie nagelte Ihn ans Kreuz, zwischen zwei Missetätern. Auf ihr lastet das Gewicht von all diesem noch ebenso völlig und unvermindert, als wenn die Kreuzigung erst gestern im Mittelpunkt ihrer Zivilisation und unter allgemeiner Zustimmung stattgefunden hätte. Zwischen Christus und der Welt gibt es kein einziges moralisches Band. Ja, die Welt ist mit seinem Mord befleckt und wird sich vor Gott wegen dieses Verbrechens zu verantworten haben. Wie ernst ist dies! Welch eine feierliche Betrachtung für den Christen! Wir gehen durch eine Welt, die unseren Herrn und Meister gekreuzigt hat, und Er erklärt, dass wir nicht von dieser Welt sind, wie Er es nicht ist. Hieraus folgt, dass wir in dem Maß untreu gegen Christus sind, wie wir Gemeinschaft mit dieser Welt machen.

Vielleicht mag gefragt werden: „Was sollen wir denn tun? Sollen wir aus der Welt gehen?“ Keineswegs. Unser Herr sagt ausdrücklich: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen.“ Der Christ in der Welt ist, um ein Bild zu gebrauchen, wie ein Taucher. Er befindet sich inmitten eines Elements, das ihn vernichten würde, wenn er nicht vor seiner Gewalt geschützt und durch eine ununterbrochene Gemeinschaft mit den Dingen droben verbunden wäre.

Und was soll der Christ in der Welt tun? Wozu ist er gesandt? Wir finden auf diese Frage eine Antwort in den Worten: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch *ich* sie in die Welt gesandt“, und weiterhin: „Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch *ich* euch“ (Joh 20,21). Das ist die Mission des Christen. Er ist nicht berufen, sich in den Mauern eines Mönchs- oder Nonnenklosters einzuschließen.

Das Christentum besteht nicht darin, dass man Brüder- und Schwesternschaften bildet. Wir sind berufen, uns in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens auf- und abzubewegen und in dem uns von Gott angewiesenen Wirkungskreis zu seiner Verherrlichung tätig zu sein. Es handelt sich nicht darum, *was* wir tun, sondern *wie* wir es tun. Alles hängt von dem Gegenstand ab, der unsere Herzen beherrscht. Wenn Christus dieser Gegenstand ist und Er allein das Herz leitet und ausfüllt, so wird alles in Ordnung sein. Ist Er es aber nicht, so ist alles in Unordnung. Zwei Personen setzen sich vielleicht an demselben Tisch nieder, um zu essen; der eine isst nur, um seinen Hunger zu stillen, der andere aber isst zur Ehre Gottes (s. 1. Kor 10,31), er isst, um seinen Leib als das Gefäß Gottes, den Tempel des Heiligen Geistes und das Werkzeug für den Dienst Christi, in dem für diese Arbeit erforderlichen Zustand zu erhalten.

So ist es in allem. Es ist unser gesegnetes Vorrecht, den Herrn allezeit vor uns zu stellen. Er ist unser Muster. Wie Er in diese Welt gesandt war, so sind auch wir es. Zu welchem Zweck kam Er herab? Er kam, um den Willen Gottes zu tun und seinen Namen zu verherrlichen. Dies macht alles einfach. Christus ist die Richtschnur und der Prüfstein für alles. Es ist nicht mehr eine bloße Frage zwischen Recht und Unrecht den menschlichen Regeln gemäß; es handelt sich darum, was Christi würdig ist. Würde Er dieses oder jenes tun? Würde Er hierhin oder dorthin gehen? Das sollte immer die aufrichtige Frage eines jeden Christen sein. „Christus hat ... euch ein Beispiel hinterlassend, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt“ (1. Pet 2,21); und wir sollten ganz gewiss nicht dort gefunden werden, wo seine gesegneten Fußstapfen nicht zu entdecken sind. Wenn wir hierhin und dorthin gehen, um uns Freude und Vergnügen zu machen, dann treten wir nicht in seine Fußstapfen, und wir können nicht erwarten, seine gesegnete Gegenwart zu genießen.

Hierin liegt das wirkliche Geheimnis der ganzen Sache, mein gläubiger Leser. Die große Frage ist: Ist Christus mein wirklicher Mittelpunkt? Wofür lebe ich? Kann ich sagen: „Das Leben ist für mich Christus“?

Nichts Geringeres als dieses ist eines Christen würdig. Es ist eine höchst traurige Sache, wenn man damit zufrieden ist, errettet zu sein, und dann mit der Welt vorangeht und nur zu seinem Vergnügen und zur Befriedigung seiner Wünsche lebt, wenn man die Errettung als die Frucht der Arbeit und des Leidens Christi annimmt und dann in einer gewissen Entfernung von Ihm seine Tage verbringt. Was würden wir von einem Sohn denken, der nur die guten Dinge, welche die Hand seines Vaters ihm bereitet, annähme, aber niemals seine Gesellschaft suchte, ja, die Gesellschaft von Fremden vorzöge? Unsere gerechte Verachtung würde ihn treffen.

Doch um wie viel verachtenswerter ist der Christ, der alles, Errettung, Vergebung und ewiges Leben, dem Werk Christi verdankt und sich dennoch damit begnügt, in einer kühlen Entfernung von seiner gesegneten Person zu bleiben, indem ihm weder die Förderung seines Werkes noch die Verherrlichung seines Namens am Herzen liegt. Und ach, wie viele Christen, wahre Christen gibt es in unseren Tagen, deren Zustand ein so trauriger ist. Sie sind in einer Hinsicht von der Welt getrennt, aber diese Trennung ist eher negativer als positiver Natur. Sie trennen sich mehr, weil sie die völlige Verdorbenheit der Welt und ihre Unfähigkeit erkennen, ihre Herzen zu befriedigen, als deshalb, weil sie ihren alleinigen Herzensgegenstand in Christus gefunden haben. Sie haben vielleicht ihren Geschmack für die Dinge der Welt verloren, aber sie haben nicht ihren Platz und ihr Teil in dem Sohn Gottes gefunden, dort, wo Er jetzt ist, zur Rechten Gottes. Weder können die Dinge der Welt ihre Herzen befriedigen, noch können sie sich der ihnen gehörenden himmlischen Stellung und Hoffnung und ihres himmlischen Gegenstandes erfreuen; ihr Zustand ist ein durchaus unbestimmter und schwankender. Sie entbehren sowohl die völlige Gewissheit als auch die Ruhe und Festigkeit; sie sind unglücklich und zerrissen in ihrem Innern. Steht es so mit dir, lieber Leser? Möchte es nicht der Fall sein! Möchtest du zu der Zahl derer gehören, die sagen können, dass sie die Dinge kennen, die ihnen Gott aus freier Gabe geschenkt hat, die wissen, dass sie vom Tod zum

Leben hinübergegangen sind, dass sie ewiges Leben haben, die sich des kostbaren Zeugnisses des Geistes erfreuen und ihre Vereinigung mit einem auferstandenen und verherrlichten Haupt in den Himmeln, mit dem sie durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist verbunden sind, verwirklichen! Möchtest du zu denen gehören, die ihren einzigen Herzensgegenstand in der Person jenes gesegneten Menschen gefunden haben, dessen Werk die göttliche und ewige Grundlage ihrer Errettung und ihres Friedens ist, und die ernstlich nach jenem herrlichen Augenblick ausschauen, wenn Jesus kommen wird, um sie zu sich zu nehmen, damit sie da sind, wo Er ist, um nie mehr diesen Platz zu verlassen!

Das ist Christentum. Nichts anderes verdient diesen Namen. Es steht in schreiendem Widerspruch zu der falschen Religiosität der Jetztzeit, die weder ein reiner Judaismus auf der einen Seite noch ein reines Christentum auf der anderen ist, sondern eine schlechte, aus beiden Elementen zusammengesetzte Mischung zeigt, die der unbekehrte Mensch annehmen und der er nachkommen kann, weil sie die Lüste des Fleisches zulässt und ihm erlaubt, alle Vergnügungen und Torheiten der Welt mitzumachen. Dem Erzfeind Christi und der Seelen ist es geglückt, ein trauriges Religionssystem aufzurichten, das, halb jüdisch, halb christlich, in der kunstvollsten Weise die Welt und das Fleisch miteinander vereinigt, indem es zugleich einen gewissen Teil der Heiligen Schrift so gebraucht, dass ihre moralische Kraft zerstört und ihre richtige Anwendung verhindert wird. In die Netze dieses Systems sind unzählige Seelen hoffnungslos verwickelt. Die Unbekehrten werden zu dem Gedanken verleitet, dass sie wirklich ganz gute Christen und auf dem richtigen Weg zum Himmel sind, während die Kinder Gottes ihres Platzes und ihrer Vorrechte beraubt und durch den finsternen und niederdrückenden Einfluss der religiösen Atmosphäre, die sie umgibt und fast erstickt, zu Boden geschlagen werden.

Man kann die traurigen Folgen dieser Vermischung des Volkes Gottes mit der Welt in einem gemeinschaftlichen Religionssystem kaum richtig ausmalen. Die Wirkung dieser Vermengung auf das Volk Gottes ist, ihre

Augen zu blenden, so dass sie die wahren, moralischen Herrlichkeiten des Christentums, wie sie uns in den Schriften des Neuen Testaments dargestellt werden, nicht zu erkennen vermögen; und diese Verblendung ist so groß, dass, wenn jemand diese Herrlichkeiten vor ihren Augen zu entfalten sucht, er als ein Schwärmer oder ein gefährlicher Sektierer betrachtet wird. Bei den Unbekehrten jedoch bewirkt sie eine völlige Selbsttäuschung in Bezug auf ihren Zustand, ihren Charakter und ihr Schicksal. Beide Klassen wiederholen dieselben Formeln, unterschreiben dieselben Glaubensbekenntnisse, sagen dieselben Gebete her, sind Glieder ein und derselben Gemeinschaft, nehmen teil an den gleichen Sakramenten, kurz, sie sind in kirchlicher und religiöser Beziehung eins.

Vielleicht wird man nun auf alles dieses erwidern, dass unser Herr in seiner Rede in Matthäus 13 ausdrücklich lehrt, man solle den Weizen und das Unkraut zusammen wachsen lassen. Ganz recht, aber ich frage: Wo sollen sie wachsen? In der Kirche? Nein, sondern „auf dem Acker“. Der Herr selbst aber sagt uns: „*Der Acker aber ist die Welt.*“ Vermengt man diese Dinge miteinander, so verfälscht man die ganze christliche Stellung und räumt alle göttliche Disziplin in der Versammlung hinweg. Man bringt dadurch die Belehrung unseres Herrn in Matthäus 13 in Widerspruch mit der Belehrung des Heiligen Geistes in 1. Korinther 5.

Doch ich will diesen Gegenstand hier nicht weiter verfolgen; er ist viel zu wichtig und zu ausgedehnt, als dass man ihn in dem vorliegenden Artikel genügend behandeln könnte. Gehen wir vielmehr zu dem letzten Abschnitt unserer Betrachtung über, zu *dem Wort Gottes als dem allein wahren und dem auf unserem Weg allgenügsamen Führer.*

Wenn das Werk Christi für das Gewissen und seine gesegnete Person für das Herz genügt, so genügt auch sicher sein Wort für unseren Weg. Wir dürfen völlig überzeugt sein, dass wir in der Heiligen Schrift einen Schatz besitzen, der jederzeit für alle unsere Bedürfnisse genügt. Sie begegnet nicht allein den Erfordernissen unseres persönlichen Weges, sondern sie entspricht auch den vielfältigen Bedürfnissen der Kirche Gottes, selbst in den unbedeutendsten Einzelheiten ihrer Geschichte in

dieser Welt. Ich weiß sehr wohl, dass ich mich durch diese Behauptung vielem Spott und Widerspruch von verschiedenen Seiten aussetzen werde. Einerseits werden mir die Anhänger der Tradition entgegentreten und andererseits die Kämpfer für die Unabhängigkeit des menschlichen Verstandes und Willens. Für mich jedoch sind die Traditionen von Menschen, seien es nun Väter, Brüder oder Doktoren, *wenn sie als eine Autorität hingestellt werden*, dem feinen Staub auf der Waage gleich; und was den menschlichen Verstand anbetrifft, so kann ich ihn nur vergleichen mit einem Nachtfalter, der, geblendet durch den hellen Glanz des Lichtes, blindlings gegen jede Lampe anfliegt.

Es ist die höchste Freude für das Herz des Christen, sich von den widerstreitenden Traditionen und Lehrsätzen der Menschen in das klare, ungetrübte Licht der Heiligen Schrift zurückzuziehen, oder, wenn er durch die schamlosen Vernünfteleien des Ungläubigen, des Rationalisten oder des Zweifelsüchtigen angegriffen wird, sein ganzes moralisches Sein vor der Autorität und der Kraft der Heiligen Schrift niederzubeugen. Er erkennt dankbar in dem Wort Gottes das einzig vollkommene Muster für alles an, sei es nun Lehre, sei es Ermahnung oder Unterweisung. „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2. Tim 3,16.17).

Was haben wir mehr nötig? Nichts. Wenn die Schrift ein Kind „weise zur Errettung“ und einen Menschen „vollkommen und zu jedem guten Werk völlig geschickt“ machen kann, wozu brauchen wir dann noch menschliche Traditionen oder menschliche Vernünfteleien? Hat Gott ein Buch für uns geschrieben, so hat Er sich gnädig herabgelassen, uns eine Offenbarung seiner Gedanken in Bezug auf alles zu geben, was wir wissen, denken, fühlen und glauben sollen. Sollen wir uns nun zu einem armen, sterblichen Geschöpf wenden, um Hilfe von ihm zu erlangen? Fern sei uns ein solcher Gedanke! Wir könnten uns ebenso gut mit der Bitte an unseren Nächsten wenden, dem vollbrachten Werk Christi noch etwas hinzuzufügen, um es für unser Gewissen genügend

zu machen, oder wir könnten ihn ersuchen, etwas in der Person Christi Fehlendes zu ergänzen, um Ihn auf diese Weise zu einem genügenden Gegenstand für das Herz zu machen; ja, wir könnten alles dieses ebenso gut tun, wie uns zu menschlichen Traditionen und zu dem menschlichen Verstand zu wenden, um durch sie etwa eine Lücke in der göttlichen Offenbarung auszufüllen.

Gott sei Lob und Dank, dass wir das nicht nötig haben! Er hat uns in seinem eigenen, geliebten Sohn alles gegeben, was wir für das Gewissen, das Herz und den Weg brauchen, alles, was wir für die Zeit mit ihren wechselnden Szenen und für die Ewigkeit mit ihren endlosen Zeitaltern nötig haben. Wir können sagen: „Du, Christus, bist alles, was wir nötig haben, alles finden wir in dir.“ Es gibt keinen Mangel und kann keinen geben in dem Christus Gottes. Sein Versöhnungswerk und seine Sachwalterschaft müssen allen Ansprüchen eines noch so tief erregten Gewissens genügen. Die moralischen Herrlichkeiten, die mächtige Anziehungskraft seiner Person, müssen die sehnlichsten Wünsche und das Verlangen des Herzens befriedigen. Und seine unvergleichliche Offenbarung, jenes unschätzbare Buch, enthält in seinen Blättern alles, was wir jemals, vom Ausgangspunkt bis zum Ziel unserer christlichen Laufbahn, brauchen.

Sind diese Dinge nicht so, mein gläubiger Leser? Stimmst du ihnen nicht aus dem Innersten deines Herzens bei? Wenn es so ist, möchte ich dich fragen: Ruhst du in dem Werk Christi? Hast du deine Wonne an seiner Person? Unterwirfst du dich in allen Dingen der Autorität seines Wortes? Gott wolle geben, dass es sich so mit dir und mit allen, die seinen Namen nennen, verhält! Möchte der „Allgenügsamkeit Christi“ ein völligeres, klareres und entschiedeneres Zeugnis gegeben werden, bis „jener Tag“ erscheint, an dem wir Ihn sehen werden, wie Er ist!